



NACH DEM STUDIUM – WIE GEHT ES WEITER?

Redaktion

Obwohl die Zahl der bei den Arbeitsagenturen gemeldeten Stellenangebote für Zahnmediziner im vergangenen Jahr leicht zurückgegangen ist, gilt der Arbeitsmarkt für diese Berufsgruppe als stabil. Doch die Niederlassung in der eigenen Praxis wird vor allem in Ballungszentren immer schwieriger.

>>> „Nach der Studienzeit kommt meistens die Doktorarbeit und dann eine zweijährige Assistenzzeit in einer Praxis oder Klinik“, erklärt Zahnmedizinerin Dr. Constanze Mesinovic. Dann folge in der Regel die Selbstständigkeit. Nicht für die 31-jährige Zahnmedizinerin: Sie ist seit 1999 Angestellte in der Abteilung für Zahnerhaltungskunde des Medizinischen Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Philipps-Universität Marburg. Ihre Arbeit teilt sich in zwei Bereiche auf: Zum einen hat sie einen Lehrauftrag, hält Seminare und bildet künftige Zahnärzte an so genannten Phantomköpfen aus. Die zweite Hälfte ihrer Stelle besteht in der Behandlung von Patienten in der Zahnklinik.

Was Zahnarzt Dr. Matthias Acker aus Frankenberg während des Studiums vermisst hat: die Vermittlung von betriebswirtschaftlichen Kenntnissen. „Natürlich werden von den Kammern immer wieder Kurse zum Thema Praxisgründung und -führung angeboten.“ Doch die meisten Praxisneulinge finden nach ihrer Arbeit dazu keine Zeit und verlassen sich dann auf spezialisierte

Finanzdienstleister. Matthias Acker arbeitet seit einem Jahr in einer Gemeinschaftspraxis mit einem älteren Kollegen: „Man geht sehr viele Kompromisse ein.“ Wenn es nach ihm ginge, würde Acker etwa andere Öffnungszeiten einführen. Ziel des 29-Jährigen: mit einem gleichberechtigten Partner eine eigene Gemeinschaftspraxis im Schichtdienst-System eröffnen.

Um sich betriebswirtschaftliches Hintergrundwissen anzueignen, hat sich der Student Ole Schmitt für eine Assistenzarzt-Stelle in einer freien Zahnarztpraxis entschieden: „Neben dem Umgang mit Patienten lernt man dabei auch das Know-how der Praxisführung.“ Während seiner Assistenzzeit möchte er sich zum Oralchirurgen weiterbilden. Für Ole Schmitt, der kurz vor dem Examen steht, war nicht von Studiumsbeginn an klar, dass er sich spezialisieren möchte. Eine Doppelapprobation als Zahnarzt und als Mund-Kiefer-Gesichtschirurg ist dem 24-Jährigen aber zu langwierig und nicht immer automatisch mit besseren Chancen auf dem Markt verbunden.